

TUTTI

Informationen aus dem Chorleben

Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 3264, CH-8201 Schaffhausen

Nr. 8, Juni 1997



Johannes Brahms

Johannes Brahms Ein Deutsches Requiem

Entstehungsgeschichte

Die Entstehungsgeschichte des Deutschen Requiems ist sehr verwickelt. Zusammengefasst ergibt sich nach Klaus Blum folgende Chronologie:

1856 II. Satz: *Denn alles Fleisch, es ist wie Gras*

Unter dem Eindruck von Robert Schumanns Tod komponiert Brahms diesen eindrücklichen Satz unter Verwendung eines Scherzo aus der Sonate für 2 Klaviere aus dem Jahre 1854. Der Schlussteil entsteht allerdings erst nach der Vollendung des I. Satzes (1861). Brahms selbst erwähnt, dass er in den ersten beiden Sätzen einen Choral verwendet habe. Der Komponist Siegfried Ochs (1858-1929) glaubte, im Choral «Wer nur den lieben Gott lässt walten» die Lösung gefunden zu haben.

Constantin Floros, einer der bedeutendsten Brahms-Forscher unserer Zeit, entdeckte die viel offensichtlichere Verwandtschaft mit dem Choral «Freu dich sehr, o meine Seele» aus der Kantate 70 von J.S. Bach. Neben der rein musikalischen Beziehung wäre hier auch der inhaltliche Bezug zum Deutschen Requiem viel näher. Interessanterweise hat auch Robert Schumann diesen Choral bearbeitet, was Brahms gewiss nicht entgangen ist.



1861 I. Satz: *Selig sind, die da Leid tragen*

1865 IV. Satz: *Wie lieblich sind deine Wohnungen*

Dies ist der zentrale Satz des Requiems. Brahms komponierte ihn als Reflex auf den Tod seiner Mutter am 1. Februar 1865. Dies brachte ihm «neuen, unsagbar traurigen Atem». Er verarbeitet diese Trauer und schreibt am Requiem «ohne eigentliche Besinnung, aber Trost suchend,

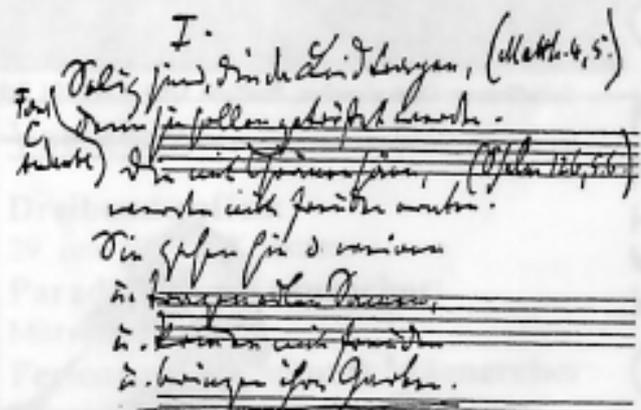
überall Trost suchend ... und auch gebend.» (Aus einem Brief an Clara Schumann)

1866 III. Satz: *Herr, lehre doch mich*

VI. Satz: *Denn wir haben keine bleibende Statt*

VII. Satz: *Selig sind die Toten*

Im Januar 1866 findet Brahms jenes Notenblatt wieder, auf dem er sich 1861 die Texte der Sätze I-IV seines zukünftigen Requiems notiert hatte. Dies hat ihm wahrscheinlich den Anstoß gegeben, das bisherige Fragment zu vervollständigen. Im Sommer 1866 trägt Johannes Brahms das Requiem als vollendet in sein Werkverzeichnis ein. (Sätze I-IV und VI-VII)



1867 Die Wiener Voraufführung

Am 1. Dezember 1867 kommt es in Wien anlässlich des 50jährigen Bestehens des Singvereins zu einer fragmentarischen Voraufführung der Sätze I-III unter der Leitung von Johann Herbeck, der davon abgeraten hatte, das umfangreiche und ernste Werk im Gesamten aufzuführen. Die ersten beiden Sätze kamen sehr gut an, während die Schlussfuge des III. Satzes jedoch, welche «auf dem Orgelpunkt D dahinbrauste durch die Brutalität des Paukenschlägers eine erschreckende akustische Wirkung machte.» Die Bedeutung des neuen Werkes wurde aber vom Grossteil des Publikums und der Presse erkannt.

1868 Die Bremer Uraufführung

Am 10. April 1868 dirigiert Brahms selbst die Uraufführung des bis dahin vollständigen Requiems im Bremer Dom. Clara Schumann vermerkt danach in ihrem Tagebuch: «Mich hat dieses Requiem ergriffen, wie noch nie eine Kirchenmusik. Ich musste immer, wie ich Johannes da stehen sah mit dem Stab in der Hand, an meines

teuren Roberts Prophezeiung denken (lasst den nur mal erst den Zauberstab ergreifen, und mit Orchester und Chor wirken) - welche sich heute erfüllte.»

V. Satz: Ihr habt nun Traurigkeit

Am 24. Mai beendet Brahms den nachträglich komponierten V. Satz. Bevor er ihn drucken lässt, veranlasst er am 17. September «auf dem alten Musiksaal beim Fraumünster» in Zürich eine private Aufführung, um Wirkung und Instrumentierung des Werkes überprüfen zu können. Der Test mit dem Zürcher Tonhalleorchester und dem «Gemischten Chor» unter der Leitung von Friedrich Hegar verlief zu Brahms Zufriedenheit, und am 3. Dezember liegt das gesamte Aufführungsmaterial vollständig gedruckt vor.

1869 Erste vollständige Aufführung des «Deutschen Requiems»

Am 18. Februar findet unter der Leitung von Carl Reinecke die erste vollständige und vielgerühmte Aufführung im 17. Abonnementskonzert des Gewandhauses zu Leipzig statt.



Hans Eberhard studiert die Partitur des «Deutschen Requiems» von Johannes Brahms.

Grundsätzliches zum Werk

Textauswahl

Normalerweise erhält ein Komponist von einem «Librettisten» eine Textzusammenstellung, welche er dann vertont. Entgegen dieser Gewohnheit hat sich Brahms die Texte selber ausgelesen. Dabei kommt schon dieser Auswahl kompositorische Bedeutung zu. Er schreibt in einem Brief an Reinthaler: «Hinwieder habe ich manches genommen, weil ich Musiker bin, weil ich es gebrauche.» Er hatte also teilweise bereits musikalische Abläufe und Entwicklungen im Kopf und wählte sich dazu die passenden Texte aus.

Das Werk zeigt keinerlei Affinität zur liturgischen «Missa pro defunctis», welche man unter dem Begriff «Requiem» versteht (Mozart, Verdi, Fauré, Duruflé). Während sich dieses inhaltlich an Gott richtet, der heilsgeschichtlichen Erlösung durch Christus gedenkt und im «Dies irae» die Vision des Jüngsten Gerichts heraufbeschwört, wendet sich Brahms mit seinem Werk an die Trauernden, die Hinterbliebenen, die Lebenden. «Ich habe meine Trauermusik vollendet als Seligpreisung an die Leidtragenden. Ich habe nun Trost gefunden, wie ich ihn gesetzt habe als Zeichen an die Klagenden.» (Brief an Reinthaler)

Dieser Gedanke des Trostes setzt sich in allen Sätzen durch und war Ausgangspunkt für die Textwahl des «norddeutschen, spezifisch kirchlichen Dingen dezidiert fernstehenden Protestanten» (H.E.Bach). Carl Dahlhaus beschrieb diesen Aspekt an Brahms' Werk als «Zeichen einer individuellen Religiosität, die sich, ohne den Glauben zu besitzen, doch an die Hoffnung klammert» und Glaubensinhalte «in ein vages, wenn auch emphatisches Gefühl» auflöst.

Gattungsfrage

Die Frage, in welche musikalische Gattung sich das Opus einordnen lässt, ist noch immer nicht beantwortet.

- Es ist kein «Requiem» (siehe oben).
- Es ist kein «Oratorium», dazu fehlt der Handlungsablauf.
- Jeder Satz bildet eine in sich geschlossene Einheit. Man entdeckt zwar immer wieder motivische Bezüge zwischen den einzelnen Teilen. Diese sind aber eher als einheitlicher Kompositions-Duktus denn als bewusstes Gestaltungselement zu sehen. Es wurde in dieser Be-

ziehung oft versucht, mehr in das Stück hineinzuinterpretieren, als Brahms beabsichtigt hatte. Die Bedeutung des zyklischen Zusammenhanges relativiert sich durch Brahms' Aussage, «dass man durchaus jeden Satz einzeln aufführen kann». Er selbst hat sich bei einer Wiederholungsaufführung mit dem Gedanken befasst, eine solche Darstellung zu praktizieren.

Bauplan

Auch hier wurden im Lauf der Zeit die verschiedensten Deutungen versucht.

Für das Gesamtwerk ergibt sich einzig die symmetrische Grosskonzeption mit den beiden Selbpreisungen der Ecksätze und dem zentralen IV. Satz:

I		VII
Selig sind die da		Selig sind die Toten
II		VI
Denn alles Fleisch		Denn wir haben
III		V
Herr, lehre doch mich		Ihr habt nun Traurigkeit
	IV	
	Wie lieblich sind deine Wohnungen	

Die zentrale Bedeutung des IV. Satzes als Reaktion auf den Tod der Mutter wurde schon erwähnt. Dieser weist als einziger keine resignative Aussage über Tod und Trauer auf. Er lebt in der Orchestrierung von einem hellen, leichten, strahlenden Klang ohne Trompeten, Posaunen und Pauken! Die formale Anlage lebt also weniger vom Bauplan und von inneren Zusammenhängen und Symmetrien als vom ständig auftretenden Dualismus Trauer-Freude, Schmerz-Trost, Sterben-Leben.

Hans Eberhard

Hans Eberhard empfiehlt folgende
CD-Aufnahme:

harmonia mundi France 901608/1996

Brahms: Ein deutsches Requiem

Christiane Oelze

Sopran

Gerald Finlea

Bass

La Chapelle Royale und Collegium Vocale

Orchestre des Champs Elysées

Philippe Herreweghe

Leitung

Schlaglichter

Johannes Brahms (1833-1897)



Brahms auf dem Weg zum «Roten Igel» in Wien.

1. Vater und Sohn

Musik als Handwerk

Vater Brahms, damals ein junger Mann von neunzehn Jahren, ging nach Hamburg, er spielte Flügelhorn in den Tanzlokalen des Hamburgerberges. Musik war ein Handwerk. Vater Brahms redete denn auch wie ein Handwerksmann: «Herr Kapellmeister, dat is min Kunterbass, da kann ick so laut up spielen as ick mag» oder «Herr Kapellmeister, en reinen Ton up den Kunterbass is en puren Taufall».

Darüber, dass Johannes Musiker werden würde, bestand überhaupt kein Zweifel, nicht etwa deshalb, weil er musikalische Begabung zeigte, sondern weil der Sohn ganz selbstverständlich das Handwerk seines Vaters erlernen sollte.

2. Der junge Brahms

Die erste Begegnung zwischen Brahms und dem berühmten Violin-Virtuosen Joseph Joachim war das, was man eine Sternstunde nennen möchte. *«Brahms ist ein ganz ausnahmsweises Kompositionstalent und eine Natur, wie sie nur in der verborgensten Zurückgezogenheit sich in vollster Reine entwickeln konnte; rein wie Demant, weich wie Schnee»*, schrieb Joachim.

Schumann seinerseits schrieb an die Verleger Breitkopf und Härtel: *«Es ist hier ein junger Mann erschienen, der uns mit seiner wunderbaren Musik auf das allertiefste ergriffen hat und [wie] ich überzeugt [bin], die grösste Bewegung in der musikalischen Welt hervorrufen wird.»*

Die Antwort, die Brahms einer Dame gegeben haben soll auf ihre Frage: *«Sagen Sie mir, lieber Herr Brahms, wie fangen Sie es nur an, dass sie so wundervolle Adagios komponieren? Sie sind wahrhaftig göttlich!»* – seine Antwort also: *«Ja sehen Sie, meine Verleger bestellen sie so.»*

3. Er nimmt sein Talent ernst

Befragt, ob er seine alten Kompositionen noch habe, antwortete er: *«Gott bewahre! Das Zeug ist alles verbrannt worden. Die Kisten mit den alten Skripturen standen lange in Hamburg. Als ich vor zwei oder drei Jahren dort war, ging ich auf den Boden – die ganze Kammer war aufs schönste mit meinen Noten tapeziert, sogar die Decke. Ich brauchte mich nur auf den Rücken zu legen, um meine Sonaten und Quartette zu bewundern. Es machte sich sehr gut. Da hab' ich alles heruntergerissen – besser, ich tu's als andere! – und auch das übrige mitverbrannt.»*

Die Unzufriedenheit mit dem eigenen Werk, die für den Künstler der Romantik besonders typisch ist, hat sich Brahms sein Leben lang bewahrt; in seinem Testament schreibt er: *«Ebenso wünsche ich, dass alles, was ich Handschriftliches (Ungedrucktes) hinterlasse, verbrannt werde.»*

4. Liebe und Leidenschaft

«Meine geliebte Clara, ... Du bist mir so unendlich lieb, dass ich es gar nicht sagen kann. In einem fort möchte ich Dich Liebling und alles mögliche nennen, ohne satt zu werden, Dir zu schmeicheln. Wenn das so fort geht, muss ich

dich später unter Glas setzen oder sparen und in Gold fassen lassen.»

Mit der Trennung von Clara Schumann nach Robert Schumanns Tod verändert sich der Ton seiner Briefe an Clara.



«Leidenschaften gehören nicht zum Menschen als etwas Natürliches. Sie sind immer Ausnahme oder Auswüchse. Bei wem sie das Mass überschreiten, der muss sich als Kranken betrachten und durch Arznei für sein Leben und seine Gesundheit sorgen.»

5. Brahms als Chorleiter, Dirigent und Pianist

Brahms leitete den «Kleinen Gesangsverein» im Schloss. Die Arbeit mit diesem kleinen Chor wird eine wichtige Erfahrung, auch für den *«Wie wenig praktische Kenntnisse habe ich! Die Chorübungen zeigten mir grosse Blössen, sie werden mir nicht unnütz sein. Meine Sachen sind ja übermässig unpraktisch geschrieben!»*

«Ich bin hier und bleibe wohl auch hier, bis ich nach Detmold gehe. Einige sehr angenehme Schülerinnen halten mich und sonderlich auch ein Frauenverein, der unter meiner Leitung singt, bis jetzt nur, was ich ihm komponiere. Mir gefällt der helle silberne Klang ausserordentlich, und namentlich in der Kirche mit Orgel klingen die Frauenstimmen ganz reizend.»

Brahms war, wie auch die Beckerathschen Zeichnungen andeuten, keineswegs ein blinder Dirigent, er hielt, wie man sieht, häufig die eine Hand in der Hosentasche. *«Er hat gewiss ebenso in sich hinein dirigiert, wie er in sich hinein spielte.»*



Sehr beeindruckt hat es die englische Besucherin auch, dass Brahms beim vierhändigen Klavierspiel mit Clara Schumann «die geliebte Zigarre oder Zigarette während der Aufführung zwischen den Lippen behalten» durfte.

«Er war nie gereizt, nie gleichgültig, sondern half, feuerte an und ermutigte zu jeder Zeit.»

Josef Gänsbacher traf seinen Freund Brahms am Klavier sitzend an, als der gerade (im Februar 1865) die Nachricht vom bevorstehenden Tod seiner Mutter erhalten hatte. *«Er spielte die Bachschen Variationen, während ihm die Tränen über die Wangen liefen, liess sich vom Besuch aber nicht stören, sondern sagte nur: Das ist wie Öl.»*

6. Ringen um Anerkennung und Honorare

1874, bei seinem ersten Besuch in Leipzig nach einiger Kritik an seinen Aufführungen schreibt er an Elisabeth von Herzogenberg: *«Haben Sie also besonderen Dank für das Labsal, das mir der liebe Brief war. Unterdrücken Sie aber nicht, was Sie mir Freundliches über meine Musik sagen können. Es tut doch immer wohl, ge-*

streichelt zu werden, und die Menschen sind im allgemeinen stumm, bis sie <was zu nörgeln haben>.»

Pauschalhonorare ärgerten ihn, das leidige Geldverhältnis, wie es zwischen Musikern und Verlegern leider noch üblich ist. *«Wir Musiker werden darin wie Kinder und Unmündige behandelt; wir wissen nicht im geringsten, was und wie eigentlich bezahlt wird. Ob wir beschenkt werden oder schenken, rauben oder beraubt werden.»*

«Alles, was mit drei Nullen aufhört, fängt an, mir recht zu sein! Mit der Zahl vorne nehme ich's nicht so genau!»

7. Von Hamburg nach Wien

Beim Abschied von Hamburg: *«Du, Vater,»* sagte Brahms beim Abschiednehmen den Vater schelmisch betrachtend, *«wenn es dir einmal schlecht gehen sollte, der beste Trost ist immer die Musik. Lies nur fleissig in meinem alten Saul, da wirst du finden, was du brauchen kannst.»* Er hatte den Band reichlich mit Banknoten gespickt.

Eine der ersten Mitteilungen aus Wien: *«Ja, so geht's! Ich habe mich aufgemacht, ich wohne hier, zehn Schritte vom Prater und kann meinen Wein trinken, wo ihn Beethoven getrunken hat.»*



8. «Kantige» Eigenschaften

Die Unbekümmertheit, was seine äussere Erscheinung betraf, gehört in diesen Zusammenhang. Er mochte es nicht einsehen, warum er sich mit einem Kragen quälen sollte, trug unter dem schützenden Vollbart, den er trug, seit er fünfzig war, ein kragenloses Jägerhemd. Als ihm der österreichische Leopoldsorden verliehen

wurde, dichteten die Wiener Freunde: *«Nun hat er doch was um den Hals zu tragen, aber es ist leider immer noch kein Kragen.»*



Brahms hatte nur zu gut gelernt, sich robust zu geben; er wird es mit der Zeit bis zur Grobheit und Schrofheit kultivieren: Einer Exzellenz, die sich viel auf ihre musikalische Bildung zugutet und nach einer Probe der c-moll-Symphonie zu deren Schöpfer sagte: *«Es ist merkwürdig, wie das c-Dur-Thema in Ihrem Finale dem Freudenthema der Neunten ähnelt»*, erwiderte er: *«Jawohl, und noch merkwürdiger ist es, dass das jeder Esel gleich hört.»*

9. Er fördert Dvorak

Zu den Komponisten seiner Zeit hatte Brahms eher ein gestörtes Verhältnis. Es war Antonin Dvorak (1841-1904), dem Brahms ein Stipendium verschaffte und den er seinen Verlegern dringend empfahl. Für ihn übernahm Brahms sogar das Korrekturlesen. Hier kann er unvoreingenommen schreiben: *«Ich möchte vor Neid aus der Haut fahren über das, was dem Menschen so ganz nebenbei einfällt.»*

Sogar von seinem Vermögen so viel zu nehmen, wie er wolle, hat Brahms dem freilich ablehnenden Dvorak angeboten.

10. Vollendung

Als Brahms 1879 angeboten wird, Thomaskantor in Leipzig zu werden, lehnt er ab, und als schliesslich, drei Jahre vor seinem Tod, Ham-

burg doch noch nach ihm verlangt und ihm die Leitung der Philharmonischen Konzerte anträgt, lehnt er ebenfalls ab.

Er hat den Kampf um Anerkennung längst gewonnen.

Der Brahms der letzten Jahre kämpfte nicht mehr. Sein Werk war so gut wie abgeschlossen. Die robuste und etwas eigenbrötlerische Figur auf dem Weg zum roten Igel lässt nichts davon erkennen, aber die fallende Melodik fast seines ganzen Werkes lässt die Trauer über die Endlichkeit dieses Lebens durchscheinen.

Am 3. April 1897 starb Brahms in seiner Wohnung in der Karlsgasse 4 in Wien.



Aus dem Deutschen Requiem - Autograph

(Texte zusammengestellt von Dieter Raske)

Quellen:

- Klaus Blum: **Hundert Jahre «Ein Deutsches Requiem»** von Johannes Brahms. Hans Schneider Verlag, Tutzing 1971.
- Hans A. Neunzig: **Brahms**. rororo, München 1973.
- Hans A. Neunzig: **Brahms, Eine Biographie**. Verlag Amalthea, München 1976.
- Christiane Jacobsen (hrsg.): **Johannes Brahms, Leben und Werk**. Breitkopf u. Härtel, Wiesbaden 1983.

Interview mit Silvia Unger, unserer Korrepetitorin, befragt von Dieter Raske



D.R.: Frau Unger, mit der Vorbereitung zum Magnificat für das Bachfest 1994 begann eine sehr angenehme Zusammenarbeit zwischen Ihnen als Korrepetitorin, dem Schaffhauser Oratorienchor und seinem musikalischen Leiter Hans Eberhard, die sich auch bei der Vorbereitung auf das Deutsche Requiem von Johannes Brahms wieder fortsetzen wird. Für uns sind Sie ganz einfach ein fester Bestandteil bei unseren Konzertvorbereitungen.

Eine gute Klavierbegleitung ist vermutlich wesentlich mehr, als nur vom Blatt spielen zu können. Welche Ausbildungsschritte haben Sie als Pianistin und als Korrepetitorin bisher absolviert?

S.U.: Mein Klavierstudium am Konsi Schaffhausen schloss ich vor 15 Jahren, 1982, mit dem Klavierlehrerdiplom ab, studierte aber weiter und konnte das Konzertreifeiplom bei Daniel Fueter in Schaffhausen erlangen.

Durch die guten Kontakte Daniel Fueters zum Schauspielhaus Zürich erhielt ich sogar Gelegenheit zu «Bühnenauftritten». Das waren Rollen ohne Sprache, ich musste Schauspieler oder Sänger mit Klavier, Querflöte oder auch Handorgel begleiten.

Wenn man so will, sammelte ich auf diese Weise Erfahrungen in Lied- und Instrumentalbegleitung.

D.R.: Solche musikalischen Rollen auf der Bühne waren ja eher sporadisch. Einen Profimusiker drängt es doch sicher nach mehr, vermutlich auch nach einer festen Anstellung.

S.U.: Ja, das stimmt schon.

Eine wichtige Ausbildungsstufe war für mich ein einjähriger Aufenthalt in London, wo ich an der «Guildhall School of Music and Drama» meine Kenntnisse in Lied- und Instrumentalbegleitung vertiefen konnte. Anschliessend bewarb ich mich am Musikkonservatorium in Zürich als Klavierlehrerin in der allgemeinen Abteilung, wo ich angenommen wurde und auch jetzt noch tätig bin. Ausserdem bin ich am Konsi Zürich auch als Begleiterin für Vorträge von Instrumenten und Liedern tätig.

D.R.: Wenn man Sie mit Ihren beiden Kindern in der Schaffhauser Altstadt sieht, dann fragt man sich unwillkürlich, wie Sie die Rolle als Berufsmusikerin und Mutter wohl bewältigen. Es gehört doch sicher eine gute Organisation dazu und vermutlich auch hilfreiche Unterstützung aus Familie und Verwandtschaft.

S.U.: Oh ja, da habe ich grosses Glück! Ich bin gerne Mutter und auch gerne Musikerin. Meine Eltern und Schwiegereltern springen ein, wenn ich jeweils am Montag in Zürich bin. Ich konnte meine Verpflichtungen in Zürich so legen, dass dort alles am Montag Platz hat. Auf diese Weise kann ich auch als Mutter mit zwei kleinen Kindern (fast) immer Musik machen und meinen beruflichen und freiwilligen Verpflichtungen nachkommen. Als ich z.B. vor fünf Jahren zusammen mit Beatrice Zeindler an einem auswärtigen Liederkurs teilnahm, habe ich mein fünf Wochen altes Baby mitgenommen, und auch meine Eltern reisten mit, so dass sich der Kursablauf und das Baby ganz gut koordinieren liessen.

D.R.: Sie sagten, Sie wohnen seit 5 Jahren in Thayngen. In dieser Zeit wurden Ihre beiden Kinder Yves (5) und Michelle (3) geboren. Dann war Michelle gerade 10 Wochen alt, als Sie am Singwochenende in Quarten die Klavierbegleitung für das «Magnificat» zum Bachfest 1994 machten.

Nun nochmals ein Sprung zurück: Wo wohnten Sie vor Thayngen? .

S.U.: Ich lebte vorher 5 Jahre lang in Zürich. Und während dieser Zeit habe ich meinen musikalischen Erfahrungsschatz erweitern können. Neben meiner Tätigkeit als Klavierlehrerin erteilte ich Gruppenunterricht für Erwachsene (Laien). Die Institution hiess komischerweise «Klinik für klassisches Klavierspiel», wobei sie nichts mit einem Spital zu tun hatte. Ausserdem habe ich damals unter Karl Scheuber in der Engadiner Kantorei mitgesungen und auch korrepetiert. Durch meine Tätigkeiten in Zürich habe ich z.B. auch Bernhard Hunziker kennengelernt, der auch in der gleichen Abteilung des Konsi Zürich Gesangslehrer ist. Ich habe ihn schon oft bei seinen Liederabenden und Vorträgen begleitet und war erfreut, ihn in Schaffhausen am Karfreitagskonzert beim Paulus wiederzuhören.



Die «Paulus»-Aufführung am Karfreitag hat mir übrigens ganz toll gefallen. Das war Bachfestwürdig!

D.R.: Ich gebe diese Blumen gerne an Hans Eberhard weiter, denn es war vor allem «sein» Paulus, den er zu «unserem» Paulus gemacht hat.

Frau Unger, wer so gerne musiziert wie Sie und auch schon in so vielen verschiedenen Bereichen tätig war wie Sie, der hat vermutlich auch Pläne oder Projekte für die Zukunft. Planen Sie etwas? Hans Eberhard informierte uns kürzlich über ein Vorhaben des SMPV (Schweiz. Musikpädagog. Verband). Sind Sie irgendwie daran beteiligt?

S.U.: Eigentlich schon. Der SMPV plant ab nächstem Semester in Schaffhausen eine musikalische Weiterbildung für Erwachsene. Unter

diesem Motto sollen verschiedene Kurse durchgeführt werden. So z.B. eine Werkstatt für klassisches Flötenspiel, welche Annemarie Rohr-Sigg (die Tochter von Christian Sigg) leiten wird, dazu eine Werkstatt für klassisches Klavierspiel, welche ich leiten möchte, und weiter soll ab Februar 1998 ein Chor für ältere, erfahrene Chorsängerinnen und Chorsänger eingerichtet werden, den Vreni Winzeler leiten wird. Hier finden solche Sängerinnen und Sänger eine Möglichkeit zum anspruchsvollen Chorgesang, die wegen einer bestehenden Altersbegrenzung in Schaffhauser Konzertchören keine Aufnahme finden oder die von dort kommen und etwas kürzer treten wollen. Es wird hier keine Altersbegrenzung nach oben geben, eher eine nach unten. Also auch ehemalige Sängerinnen und Sänger aus dem Schaffhauser Oratorienchor werden dort sicher gerne mitwirken können, zumal diese doch eine grosse sängerische Erfahrung mitbringen.

D.R.: Das ist ein sehr interessantes Vorhaben, und ich kann mir vorstellen, dass diese Kurse schon recht bald gut besucht sein werden. Ein solches Angebot fehlt derzeit in Schaffhausen. Zum Schluss noch eine Frage nach Ihrem Hobby. Haben Sie überhaupt noch Zeit, ein anderes Hobby neben der Musik auszuüben?

S.U.: Momentan bin ich durch meine Familie schon ein wenig eingeschränkt, so dass ich meine grosse Vorliebe für das Reisen und Kennenlernen anderer Länder etwas zurückstecken muss.

Erwähnen möchte ich aber noch meine grosse Verehrung für gute Rock- und Jazzmusik. Ich finde es einfach toll, wie diese Musiker aufeinander hören können und ganz ohne Noten miteinander spielen. Ich darf hier ruhig verraten, dass ich auch einige Jazzklavierstunden bei Hans Eberhard habe. Aber ich finde, ich bin ein hoffnungsloser Fall!

D.R.: Das kann ich mir bei Ihnen fast nicht vorstellen! Nur nicht aufgeben!

Frau Unger, wir danken für dieses interessante Gespräch und freuen uns darauf, dass Sie bei uns wieder die Korrepetition für das Deutsche Requiem übernehmen. Schliesslich gehören Sie schon so selbstverständlich zu uns wie ein erfrischendes Bier nach den Proben!

Unsere «Paulus»-Aufführungen in der Rückschau

Singwochenende in Wildhaus



ACKER 
WILDHAUS

HOTEL · RESTAURANTS · BARS
HALLENSCHWIMMBAD · SAUNA

Die Vorbereitungen zum Singwochenende im Hotel Acker, Wildhaus, laufen auf vollen Touren. Ursula Schöttle und Sepp Eicher nutzen die Pause für die Anmeldungen.



*Momentaufnahme:
Volle Konzentration bitte, Einsatz Tenor Takt 34:
«Denn, ob der Leib gleich stirbt...»*



Nächtliches Treiben in der Kellerbar



Ein lustiges Pausengespräch zwischen Barbara Jud, Peter Sallenbach, Hans Eberhard, Kees und José van Loon (v. l. n. r.)

Ob Jacqueline Preisig wohl Hans Eberhard stupft, seinen nächsten «TUTTI»-Beitrag nicht zu vergessen?



... selig sind,

KARFREITAGSKONZERT '97

**Kirche St. Johann
Schaffhausen**

Donnerstag, 27. März, 20.00 Uhr
Karfreitag, 28. März, 17.00 Uhr

F. Mendelssohn PAULUS, op 36

Barbara Locher, Sopran
Liliane Zürcher, Alt
Bernhard Hunziker, Tenor
Waldemar Wild, Bass (Paulus)

**Schaffhauser Oratorienchor
Symphonisches Orchester Zürich**

Leitung: Hans Eberhard

Bei der Solistenprobe mit Waldemar Wild als «Paulus» sind die Musiker noch ganz unter sich.





Der Kartenvorverkauf zu Mendelssohns «Paulus» läuft auf vollen Touren. Beatrice Regazzoni, Vereinskassierin, kommt kaum nach.

Die Stadtgärtnerei sowie einige Nachbargärten lieferten das «Rohmaterial» für die Konzertdekoration im St. Johann. Und alles hatte tatsächlich Platz in Cornelia Kusters «Döschwoo».



45 Minuten vor dem «Paulus»-Konzert: «Nach 15 Minuten Einsingen bin ich dran,» sagt Hans Eberhard zu Daniela David.



Nervöse Spannung im Kronenhofsaal vor dem «Paulus»-Konzert am Karfreitag, dem 28. März 1997.



Waldemar Wild: «Aber selbstverständlich würde ich mit Ihnen sehr gerne auch einmal den Elias singen!» oder auch das Deutsche Requiem.

Da flogen förmlich die Steine

Anja Bühnemann (SN, 29. 3. 1997)

..... Es war die grosse Stunde des Schaffhauser Oratorienchors. Blendend von ihrem Leiter Hans Eberhard auf ihre Aufgabe vorbereitet, boter die ganze Palette höchster Chorsangeskunst. Da flogen die Steine («Steiniget ihn!»), wurde konspirativ geflüstert («Ist das nicht der zu Jerusalem») und strahlten die Stimmen noch im Schlusschor unverbraucht und frisch. Auch die Textverständlichkeit war beachtlich und unterstützte den dramatischen Gehalt des Werkes. Bei der grossen Aufmerksamkeit, die der Chor seinem Dirigenten schenkte, wäre es sicher möglich gewesen, die Sängerinnen und Sänger zu strikterem Pianissimo («Dir, Herr, dir will ich mich ergeben») anzuhalten, zumal sich der Chor problemlos dem Orchester gegenüber zu behaupten vermochte....



Peter Leu holt seine vergessenen Blumen doch noch schnell vor Mitternacht aus dem Casino ab.



Hans Eberhard im Gespräch mit Martin Huber, Konzernchef der «Georg Fischer», Schaffhausen, regelmässiger Besucher und Sponsor unserer Karfreitagskonzerte.

Überzeugende Leistung

Grossartige Aufführung des Paulus-Oratoriums in der katholischen Kirche Wattwil

Vreni Neher (Der Toggenburger, 30. 4. 1997)

... Das in jeder Hinsicht brillante Konzert stand unter dem Patronat des Konzertzyklus Pro Wattwil.

Leidenschaftlich oder wild peitschend

Ein Geist stiller Ergebenheit spiegelt sich in manchen Chorsätzen, die dramatische, leidenschaftliche Akzente zeigen. Wild peitschende Rhythmen begleiten die Steinigung des Stephanus; kraftvolle herbe, mächtige Sequenzen sind in den Chorpartien zu hören. Den biblischen Bericht (Rezitative) übernehmen in häufigem Wechsel zwei Sopran- und eine Tenorstimme. Die Worte Christi: «Saul, Saul - was verfolgst du mich», werden von einem vierstimmigen Frauenchor gesungen. Eingebettet in lichte Akkorde scheint dieser Ruf aus mystischer Ferne zu kommen. Schrille, packende und von grosser Intensität geprägte Chorgesänge wechseln mit ergreifenden Arien der beiden ausgezeichneten Frauenstimmen. Eine ebenso grossartige Vokalbesetzung erfuhren auch die Männerstimmen; ein leuchtender Tenor und ein kräftiger, wohltönender Bass.

Zur stimmlichen Intensität der Solisten gesellte sich der hervorragend ausgewogene Chorklang der 80 Sängerinnen und Sänger; die rund 40 Instrumentalisten begleiteten die grosse Singgemeinschaft mit beeindruckender Exaktheit und kräftiger Tonfolge.

Paulus-Konzert im Toggenburg am 27. April 1997

**KONZERT
ZYKLUS**
pro wattwil

 Sonntag, 27. April 1997, 19.00 Uhr
Katholische Kirche Wattwil

Paulus
Oratorium von Felix Mendelssohn

Barbara Locher	Sopran
Liliane Zürcher	Mezzosopran
Bernhard Hunziker	Tenor
Waldemar Wild	Bass

Schaffhäuser Oratorienchor
Symphonisches Orchester Zürich

Leitung: Hans Eberhard



Zweimal Schaffhausen-Wattwil und zurück war nötig, um den Altarraum der katholischen Kirche in Wattwil zu vermessen und die Chor- und Orchesteraufstellung vorzubereiten. Elmar Kuster und Dieter Raske mitten in der Planung.



Trotz reduzierter Chorbesetzung gelang uns in Wattwil eine sehr eindrückliche Aufführung des «Paulus».

Frauenchor Mitgliederversammlung vom 4. Juni 1997

Anlässlich der Generalversammlung im Januar 1997 teilte ich dem Frauenchor mit, dass ich mich für die Wahlen im Januar 1998 nicht mehr als Präsidentin zur Verfügung stellen werde.

Aus diesem Anlass luden wir am 4. Juni zu einer Mitgliederversammlung ein mit dem einzigen Traktandum: Präsidium Frauenchor (Vorschläge und Ideen).

(Zur Erinnerung: Der Frauenchor und der Männerchor sind seit 1995 ein integraler Bestandteil des Schaffhauser Oratorienchores.)

Barbara Jud und Margrith Messmer kamen für mich als Kandidatinnen in Frage. Sie legten ihre Antworten der Versammlung selbst dar.

- B. Jud: Zeitmangel, bereits Mitglied der Musikkommission und nicht zuletzt der nähere Bezug zum Oratorienchor sind die Gründe zur Ablehnung.

- M. Messmer: In erster Linie Bezug zum Oratorienchor, das Vereinsleben des Frauenchores führt ein Schattendasein, es hat zuwenig Eigen- dynamik; auch diese Gründe führten zur Ableh- nung.

Ein weiterer Vorschlag kam aus der Versamm- lung. Als mögliche Kandidatin wurde die jetzige Kassierin Theres Bächtold genannt. Ihre Argu- mente: Die drei jährlichen Anlässe des Frauen- chores, Paradies, Reise und Adventsfeier, rei- chen nicht aus, einen Verein aufrecht zu erhal- ten. Die musikalischen Belange laufen bereits über den Oratorienchor.

Im Verlauf der Versammlung wurde sehr schnell deutlich, dass das Thema «zukünftiges Präsi- dium» dem Thema «Auflösen des Vereins Frauen- chor» wich.

- Weitere Argumente aus der Versammlung: Neuere Mitglieder haben den Bezug zum Frau- enchor nicht mehr. In erster Linie ist es das Er- arbeiten von Oratorien, welches interessiert, und nicht der gesellige Teil.

- Rita Stapfer, ein langjähriges Frauenchormit- glied, hält fest, dass der Probenbesuch in frühe- ren Jahren (vor der Existenz des Oratoriencho- res) während der Sommerzeit immer relativ schlecht war.

Voten für den Erhalt des Frauenchores als selb- ständigen Verein kamen keine.

Da aus der Diskussion eine klare Tendenz er- sichtlich wurde, erfolgte eine Konsultativab- stimmung.

Anwesende Aktivmitglieder:	66
Ja	63
Nein	0
Enthaltungen	3

Aufgrund dieses Ergebnisses sehe ich mich verpflichtet, die Auflösung des Vereins «Frauenchor Schaffhausen» auf die nächste Ge- neralversammlung vorzubereiten.

In musikalischen Belangen und am Probenmo- dus ändert sich im Falle der Auflösung unseres Vereins nichts, da der Frauenchor im Oratorien- chor integriert ist.

Die Präsidentin:
Cornelia Kuster

Randensplitter Sommerhock Männerchorwiese



Randensplitter



Sommerhock Männerchorwiese



Nützliche Adressen

Vereinsanschrift:

Schaffhauser Oratorienchor, Postfach 3264, 8201 Schaffhausen

Präsident Schaffhauser Oratorienchor:

Dieter Raske, Ungarbühlstr. 31, 8200 Schaffhausen, Tel. 052/ 625 08 84

Dirigent und musikalischer Leiter:

Hans Eberhard, Dietlistr. 68, 9000 St. Gallen, Tel. 071/ 223 12 57

Vizedirigentin:

Daniela David, Weinsteig 210, 8200 Schaffhausen, Tel. 052/ 625 91 03

Vizepräsidentin, Präsidentin Frauenchor:

Comelia Kuster, Tobelweg 3, 8200 Schaffhausen, Tel. 052/ 625 14 91

Präsident Männerchor:

Heinz Leu, Hochstr. 200, 8200 Schaffhausen, Tel. 052/ 624 68 04

Kassierin:

Bea Regazzoni, Bahnhofstr. 127, 8245 Feuerthalen, Tel. 052/ 659 43 68

Sekretär:

Jacqueline Preisig, Grafenbuckstr. 10, 8200 Schaffhausen, Tel. 052/ 643 58 67

Geselliges:

Sepp Eicher, Bodental, 8254 Basadingen, Tel. 052/ 657 31 81

Bibliothekar:

Fredi Koch, Hofstettenstr. 32, 8212 Neuhausen, Tel. 052/ 672 39 32

Personelles:

Ursula Schöttle, Vordersteig 9, 8200 Schaffhausen, Tel. 052/ 625 92 54

Vorschau

Dreibundtreffen:

29. Juni 1997 in Konstanz.

Paradiesfahrt Frauenchor:

Mittwoch, 2. Juli

Ferienzusammenkunft Männerchor:

Donnerstag, 17. Juli, Freihof Dörflingen

Herbst 1997:

Johannes Brahms: **Ein Deutsches Requiem**

18./19. Okt. 1997: Singwochenende

24. Okt. 1997: Abonnementskonzert des Musik-Collegiums Schaffhausen.

Karfreitagskonzert 1998:

Maurice Duruflé: **Requiem Opus 9**

Josef Gabriel Rheinberger: **Stabat Mater Opus 138**

Donnerstag, 9. April, um 20.00 Uhr und Freitag, 10. April, um 17.00 Uhr Kirche St. Johann, Schaffhausen.

Karfreitagskonzert 1999:

W. A. Mozart: **Requiem**

Donnerstag, 1. April, um 20.00 Uhr und Freitag, 2. April, um 17.00 Uhr Kirche St. Johann, Schaffhausen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Schaffhauser Oratorienchor.

Redaktion: Dieter Raske, Ungarbühlstr. 31, Tel. 625 08 84, Jacqueline Preisig, Grafenbuckstr. 10, Tel. 643 58 67,

Beiträge in dieser Nummer: Hans Eberhard, Comelia Kuster, Dieter Raske.

Fotos: Comelia Kuster, Peter Marcandella, Dieter Raske, Silvia Unger.

Auflage und Druck: 400 Exemplare, SIG Neuhausen.

Gestaltung: Jacqueline Preisig und Dieter Raske.